

SAMSTAG, SONNTAG, MONTAG

von

Eduardo de Filippo

Deutsch von Dorothea Renckhoff

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 2009

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
kiepenheuer-medien.de

PERSONEN:

Peppino Priore

Rosa, *seine Frau*

Giulianella

Rocco *die Kinder der Beiden*

Roberto

Antonio Piscopo, *Rosas Vater*

Amelia Priore, *Peppinos Schwester*

Attilio, *ihr Sohn*

Raffaele Priore, *Peppinos Bruder*

Federico, *Roccas Freund*

Maria Carolina, *Robertos Frau*

Luigi Ianniello

Elena, *seine Frau*

Virginia, *Dienstmädchen*

Michele, *ihr Bruder*

Doktor Cefercola

Catiello, *Schneider*

1. Akt

Große, helle Küche. Die Einrichtung ist ein Gemisch aus alten und ganz modernen Möbeln. Auf einem Gestell an der Wand im Hintergrund neben dem Fenster stehen und liegen symmetrisch ausgerichtet zehn alte Hutformen aus Holz und verschiedene Hutmacherwerkzeuge. Auf dem Boden davor steht ein verrosteter und schlecht verschließbarer Eisenofen mit vier Füßen, daneben ein kleiner massiver Tisch, vom Gebrauch schmierig und angesengt.

Ein wunderbarer Märztag geht zu Ende. Seine letzten Sonnenstrahlen fallen durch das große Fenster, vergolden die Wände und glitzern auf der Batterie von herrlichen Kupferpfannen, die an den Wänden hängen. Sie werden nicht mehr benutzt, aber sie stehen für die alte Tradition und den Wohlstand der Familie Priore.

Am Tisch in der Mitte ist Donna Rosa mit der Zubereitung des traditionellen Ragú beschäftigt. Sie bindet gerade den Fünf-Kilo-Braten für das morgige Sonntagsessen. Virginia, das Dienstmädchen, steht neben der Hausfrau und schneidet Zwiebeln; sie hat schon einen ganzen Haufen vor sich, darf aber noch nicht aufhören. Immer wieder wischt die Arme sich die Tränen mit dem Handrücken oder dem Unterarm ab, macht aber ihre Arbeit stoisch weiter.

Rosa: Bist du fertig?

Virginia: *weinend* Noch diese beiden.

Rosa: Dann beeil dich.

Virginia: Ich glaub, dieser Haufen *reicht* aber doch, Donna Rosa.

Rosa: Willst du mir erklären, wie man Ragú macht? Je mehr Zwiebeln, desto aromatischer und gehaltvoller die Sauce. Und langsam anbraten. Ganz langsam. Das ist das Geheimnis. Wenn die Zwiebeln langsam bräunen, bilden sie schließlich um das Fleisch eine Art dunkle Kruste. Dann ganz allmählich Weißwein dazu, so viel, dass die Kruste sich sachte löst, und du bekommst diese goldgelbe Masse wie Karamell, die sich mit dem Tomatenmark mischt. Dann musst du rühren, rühren, rühren, bis sie aussieht wie dunkles Holz. Nur so gelingt ein echtes Ragú.

Virginia: Aber das dauert doch viel zu lange. Bei mir zu Hause braten wir ein paar Zwiebeln an, tun Tomaten und Fleisch dazu, und alles zusammen aufs Feuer.

Rosa: Das gibt gekochtes Fleisch mit Tomaten und Zwiebeln, aber kein Ragú. Meine verstorbene Mutter hat immer gesagt, für ein gutes Ragú braucht man eine Engelsgeduld. Am Samstagabend stellte sie sich in die Küche, mit dem Löffel in der Hand, und man hätte sie umbringen können ó von ihren Schmortöpfen rührte sie sich nicht weg. Sie benutzte nur Tontöpfe und Kupferpfannen. Aluminium gab es für sie überhaupt nicht. Wenn ihr die Sauce genug Kraft hatte, wie sie das nannte, dann nahm sie das Fleisch aus der Kasserolle und tat es in einen Topf, als legte sie ein Neugeborenes in die Wiege. Dann kam der Holzlöffel schräg drüber, damit der Deckel ein bisschen offen blieb, und sie ging erst ins Bett, wenn die Sauce vier, fünf Stunden gezogen hatte. Aber das Ragú von Signora Piscopo war auch berühmt.

Virginia: *höflich* Natürlich, wenn einem was dran liegt.

Rosa: Und wenn Papa das Ragú mal nicht so geschmeckt hat, dann war gleich der Teufel los.

Virginia: Die arme Mama!

Rosa: Aber er konnte auch loben. Dann wurde sie von Bekannten gefragt: ŠSignora, wie machen Sie bloß dies Ragú, nach dem Ihr Mann so verrückt ist? Neulich ist er uns den ganzen Abend in den Ohren gelegen mit ŠDas Ragú meiner Frau hinten und das Ragú meiner Frau vornø und Mama freute sich und hat sie alle eingeladen. Und beim Nachhausegehen haben sie gesagt: ŠDa hat Ihr Mann aber Recht gehabt!øBekreuzigt haben die sich.

Virginia: Aber Ihr Mann macht sich nicht so viel draus.

Rosa: *mit bitterer Ironie* Don Peppino sagt nichts; Don Peppino steht über diesen Dingen. Aber mit nem Riesenteller Maccheroni wird er glatt fertig, und manchmal schafft er auch zwei.

Virginia: Jaí er isst so in sich rein.

Rosa: Ich machs eigentlich fast nur noch für die Kinder, und außerdem wär ein Sonntag ohne Ragú für mich kein richtiger Sonntag. Aber meinem Mann könnte ich sogar zu Ostern aufgewärmte Pasta vorsetzen.

Sie merkt, dass Virginia richtig heult und schluchzt.

Sind das die Zwiebeln oder weinst du wirklich?

Virginia: Ich weine wirklich, Donna Rosa, ich weine wirklich: buhuuu! í

Sie setzt sich und bricht jetzt richtig in Tränen aus.

Rosa: Was ist denn? Was hast du?

Virginia: Ich kann nicht mehr, Signora, ich kann nicht mehr!

Rosa: Was ist denn passiert, Kindchen?

Virginia: *verzweifelt* Das muss ich doch alles ausbaden, die Anklage und die Schande, ich muss das ausbaden.

Rosa: Aber worum geht's denn? Sprich doch, ich helf dir ja gern, wenn ich kann.

Virginia: Es geht um meinen Bruder.

Rosa: Was hat er denn angestellt?

Virginia: Er hat sich heute morgen die Haare schneiden lassen.

Rosa: Warum soll er sich denn nicht die Haare schneiden lassen?

Virginia: Jetzt kommt er wieder ins Gefängnis; und bis zum Gerichtsverfahren und bis sie rausfinden, wer Schuld ist und wer Recht hat, da kann man nur noch beten.

Rosa: Wenn einer sich die Haare schneiden lässt, kommt er ins Gefängnis und vor Gericht?

Virginia: Nicht, wenn er sich die Haare aus demselben Grund schneiden lässt wie andere anständige Christenmenschen. Es ist ein Kreuz mit meinem Bruder, Donna Rosa. Papa und Mama sind von uns gegangen, und mich haben sie zurückgelassen, und ich muss mich mit ihm rumschlagen.

Peppino tritt ein, nähert sich langsam den beiden Frauen und lässt den Wohnungsschlüssel ó einen kleinen Sicherheitsschlüssel ó auf den Tisch fallen. Peppino ist ein stattlicher Mann in fortgeschrittenem Alter und gutem Gesundheitszustand. Er hat nichts Auffälliges an sich ó ein ehrbarer, sympathischer Kaufmann aus dem Rettifilo, einer alten, aber schon etwas heruntergekommenen Geschäftsstraße.

Peppino: Mein Herr Sohn hat sich angewöhnt, seinen Schlüssel auf dem Bord am Eingang liegen zu lassen und stattdessen meinen mitzunehmen. Ich merk es nicht und stecke seinen ein, und wenn ich abends nach Hause komme, muss ich eine halbe Stunde am Schloss rumfummeln. Das macht er mit Absicht, weil sein Schlüssel hakt, und meiner rutscht ins Schloss wie geschmiert.

Rosa: *verärgert wegen der Unterbrechung* Entschuldige, ich würde gern hören, was Virginia sagt.

Peppino: Was hat sie denn?

Rosa: *ohne ihn eines Blickes zu würdigen* Siehst du nicht, dass sie weint?

Peppino: *bitter* Ich hab das Gefühl, es liegen Welten zwischen dir und mir.

Rosa: *immer noch gereizt* Meinetwegen!

Peppino: Ich seh, dass sie weint, und frage, warum.

Rosa: Genau das versuch ich ja rauszukriegen.

zu Virginia

Also dein Bruder hat sich die Haare schneiden lassen! Und?

Virginia: Es ist so, Donna Rosa, mein Bruder ist im Krieg gewesen. Die Deutschen haben ihn ins Konzentrationslager gesteckt, zwei Jahre war er drin, ich war damals noch klein, meine Eltern lebten noch. Wir haben uns an den Gedanken gewöhnt, dass er tot ist, aber er ist zurückgekommen. Wenn er erzählt, was er durchgemacht hat, da kommen Ihnen die Tränen, das können Sie mir glauben. Und er ist immer noch ganz durcheinander, einfach zu nichts zu gebrauchen.

Rosa: Wie heißt er?

Virginia: Michele. Also wenn er sich die Haare schneiden lässt, das ist eine Strafe Gottes. Er ist wie besessen! Sehen Sie, so klein und dünn wie ich bin, so stark und massig ist er. Wenn er ein Glas in die Hand nimmt, geht es in Scherben, wenn er eine Tür aufmacht, hat er die Klinke in der Hand. Zuerst war er Hausdiener, das war eine große Erleichterung! aber sie haben ihn weggejagt, weil er beim Teppichklopfen immer so draufgehauen hat, dass die Fetzen flogen und nur noch der halbe Teppich übrig blieb. Dann ist er Chauffeur geworden! ich dachte: *Š*Das ist eine schwere Arbeit, genau das Richtige für ihn. *Ø* Von wegen! Wissen Sie, was er gemacht hat? Das Steuer so fest angepackt, dass es verbogen ist, ein paar Mal ist es sogar auseinander gebrochen. Und beim Schalten hatte er den Hebel in der Hand.

Rosa: Mein Gott, merkt er denn nicht, was er macht?

Virginia: Nein, ihm ist gar nicht bewusst, wie stark er ist. Der Arzt hat gesagt: *Š*Da kann man nichts machen. Dein Bruder weiß einfach nicht wohin mit seiner Kraft! fast wie bei einem Tier. Er muss sich abreagieren. *Ø* Und das

stimmt, wenn er sich abreagiert hat, fällt er aufs Bett und schläft wie ein Engel.

Rosa: Und wie reagiert er sich ab?

Virginia: Früher hat er eine Kommode auf die Schultern genommen und durch die Straßen geschleppt, und nach einer halben Stunde hat er sie wieder nach Hause gebracht. Aber das reicht ihm wohl nicht mehr, jetzt hat er nämlich eine andere Methode entdeckt.

Rosa: Was für eine Methode?

Virginia: Er lässt sich die Haare schneiden, mit dem Rasiermesser, ganz kahl, dann rasiert er sich die Augenbrauen ab und setzt einen großen Hut auf.

Peppino: Und dann?

Virginia: So geht er auf die Straße, und wenn er einen starken Mann sieht, ungefähr so wie er selber, bleibt er vor ihm stehen, nimmt den Hut ab und starrt ihm direkt ins Gesicht. Der fängt natürlich an zu lachen, wenn er diese Billardkugel sieht. Daraufhin packt Michele ihn am Kragen und sagt: „Was gibt es da zu lachen?“ Und macht ihn fertig. Wenn er sich abreagiert hat, geht er nach Hause und legt sich schlafen. Ganz still und zufrieden.

Peppino: Der andere wird erst recht zufrieden sein.

Virginia: Die Polizei kennt ihn schon, die kommen direkt zu uns und verhaften ihn. Einem hat er einen Arm gebrochen. Wenn er beweisen kann, dass er provoziert worden ist, lassen sie ihn laufen, wenn nicht, muss er zwei oder drei Monate ins Gefängnis.

Rosa: Und heute Morgen hat er sich wieder die Haare abrasiert?

Virginia: Ratzekahl. Sie denken, da kommt ein Chinese. Als ich weggegangen bin, hab ich ihn eingeschlossen, aber der tritt bestimmt die Tür ein und rennt so lange in ganz Neapel rum, bis er einen Unglücklichen gefunden hat, den er zusammenschlagen kann. Sie können sich nicht vorstellen, was ich mir für Sorgen mache.

Rosa: Ich kann mir vorstellen.

Virginia: *bittend* Donna Rosá

Rosa: Ja?

Virginia: Wenn Sie mir für morgen frei geben würden, könnte ich bei ihm bleiben und vielleicht ein Unglück verhüten.

- Rosa:** Kind, wie soll das gehen! morgen ist Sonntag, wir haben Gäste zum Essen.
- Peppino:** Wen denn?
- Rosa:** Wen? Deine Schwiegertochter.
- Peppino:** Wieso ŠneineøSchwiegertochter?
- Rosa:** Ach so ja, hier muss man ja jedes Wort auf die Goldwaage legen.
Überdeutlich ŠUnsere Schwiegertochter kommt mit Roberto.ø
- Peppino:** Ja, ja, schon gut.
- Rosa:** Heute Morgen hat sie angerufen: ŠMama, morgen ist Sonntag, können wir zum Essen zu euch kommen?øDie ist doch bloß froh, wenn sie nicht am Herd zu stehen braucht.
- Peppino:** Wir sind doch auch oft zum Essen bei ihnen.
- Rosa:** Ich weiß, was ich sage. Ihr Dienstmädchen kann nicht kochen. Roberto will sein Ragú so, wie ich es macheí und da *sehr betont* unsere Schwiegertochter dazu nicht fähig istí
- Peppino:** Mach dich doch nicht lächerlich. Bei dem, was Roberto im Kopf hatí jetzt hat er wieder einen Wettbewerb gewonnen und baut ein Riesenelektrizitätswerk in Piemont ó so wie der in der Arbeit steckt, die ganzen Berechnungen und Entwürfe und allesí da soll er sich noch Gedanken übers Ragú machen. Und außerdem kocht Maria Carolina ganz ausgezeichnet.
- Rosa:** *betont resignierter Rückzieher* Gut, ich hab mich geirrt, reden wir nicht mehr drüber.
- Virginia:** Also kommt nur die Familieí dann können Sie mir doch morgen frei geben, damit es kein Unglück gibt.
- Rosa:** *unnachgiebig* Kind, ich kann mich nicht noch drum kümmern, ob dein Bruder als Clown in Neapel rumrennt und den Leuten Schläge androht. Und außerdem kommt auch Signore Ianniello, der Buchhalter, mit seiner Frau.
- Peppino:** *verdrossen* Da freut man sich auf einen ruhigen Sonntag mit der Familieí aber nein, diese Ianniellos müssen kommen.
- Rosa:** Möchte nur wissen, was sie dir getan haben, dir läuft ja schon die Galle über, wenn du nur den Namen Ianniello hörst.